

**PARKTHEATER:** Ensemble „Theaterlust“ inszeniert Dracula als optisch opulentes Epo mit filmischen Anleihen

# Rendezvous mit einem Vampir: Blutige Bühnenshow mit Biss

Von unserem Mitarbeiter Thomas Tritsch

**BENSHEIM.** Es ist mehr Coppola als Murnau: Ein Flirten mit filmischen Vorbildern kann die Bühnensfassung von "Dracula" aus dem Hause "Theaterlust" aber nicht leugnen. Regisseur Konstantin Moreth hat aus Bram Stokers Klassiker ein opulentes Epos mit effektvoller Lichtgestaltung und dramatischer Livemusik gemacht. Nah an der literarischen Vorlage und mit komischen Elementen zuschauerταuglich entschärft.

## **Düstere Bergwelt**

Die Vampirgeschichte kommt als aufwendiges Spiel mit Perspektiven, Licht und Schatten daher. Das Bühnenbild ist eine verschachtelte Konstruktion mit Stegen und Brücken aus schwarzem Samt, die den unterschiedlichen Spielszenen geschickt Räume anbietet: Draculas Schloss, Londoner Straßen und die düstere Bergwelt der Karpaten - wie soll man diese geografische Vielfalt auf eine kleine Theaterbühne bringen?

Sandra Hauser hat dieser Herausforderung klug und kreativ gelöst - ein Sonderapplaus für die Ausstattung.

Zweite Besonderheit, die den Zuschauer schon nach wenigen Minuten fesselt, ist die großartige "Filmmusik" von Georg Karger. Gemeinsam mit Leonhard Schilde bearbeitet er Gitarren, Bässe, Sägen und Pauken und erzeugt damit ein Spannungsgefüge, das dem Spiel selbst bisweilen deutlich überlegen ist.

## **Stets durstiger Untoter**

Leider bleiben die wichtigsten Rollen im Münchner Ensemble so blass wie das Antlitz des blutleeren, aber stets durstigen Untoten. Jaron Löwenberg kann als eher verbissener denn bissiger Graf nicht wirklich überzeugen. Ihm fehlen der elegante Wahnsinn und die leidvolle Leidenschaft des Originals. Knoblauch überflüssig.

Und auch dessen metaphysisch studierten Gegenspieler Dr. Van Helsing gibt Stefan Lehnen nicht als hartnäckigen, furchtlosen Vampirjäger, sondern als vorsichtigen Wissenschaftler mit unausgeprägtem Draufgängertum. Ein Hasenfuß, der lieber Infusionen gibt als anderen Leuten Pflöcke durch das Herz zu treiben.

Die Ladies indes sind prachttvoll. Vor allem Ensemblechefin Anja Klawun als sinnliche Lucy, die sich den geisterhaften Wesen lustvoll hingibt und die Rolle mit beachtlicher Körperlichkeit ausfüllt. Neben ihr überzeugt auch Nina Schmieder als züchtige Mina, die sich Sorgen um ihren Verlobten Jonathan Harker (als Marionette des Bösen: David Zimmerschied) macht.

Zu Recht: Beim Immobiliengeschäft in Transsilvanien wird der scheue Rechtsanwalt von den Mätressen des Vampirs ziemlich hautnah heimgesucht - die pralle Sinnlichkeit der Vorlage pulsiert auch als Gegenpart zur prüden Tugendhaftigkeit im viktorianischen England.

Harker küsst seine Nochnicht-Ehefrau zum Abschied züchtig auf die Stirn. Im fernen Osten ist alles Trieb und Stillung, rote Lippen und spitze Zähne.

Als das Unheil auf einem seelenlosen Schiff nach Großbritannien schwappt, überschlagen sich die Ereignisse. Mina wird von grausamen Vorahnungen heimgesucht, Jonathan hatte die Ursache des Todes schon im Schloss erkannt und bringt Van Helsing auf die Fährte des Blutsaugers. Jetzt wird die Story zum psychologischen Drama.

### **Monster als Manipulator**

Das Monster ist hier lediglich Manipulator, vor allem aber Verführer jener geistig nicht vollendeten Kreaturen des Menschenreichs. Der wahnsinnig gewordene Renfield, der sich im Irrenhaus von Spinnen und Sperlingen ernährt, steht beispielhaft für diesen Grenzbereich. Er leidet durchaus noch am Verlust von Ethik und Moral, hat sich aber bereits von allen zivilisatorischen und humanen Regeln gelöst, wenn er manisch nach seinem Meister ruft. Der Österreicher Hubert Bail spielt dieses arme Wesen schlichtweg großartig.

### **Deplazierte Komik**

Schade, dass Renfield neben allerlei Insekten nicht auch jene Szenen gefressen hat, in denen Ironie und Komik völlig deplatziert wirken. Wenn eine rumänische Alte Harker penetrant kreischend vor dem Spukschloss warnt, dann ist das ebenso wie Draculas Anspielungen auf seine Rückenschmerzen beim Anblick des Kruzifixes ("Das Kreuz, mein Lieber, das Kreuz!") nur eins: reichlich überzogen und albern.

Daher drängt sich neben Coppola und Murnau noch eine andere Vampir-Verfilmung auf: Der 1979er Parodie "Liebe auf den ersten Biss" mit George Hamilton als lebensmüder Spaßgraf.

Insgesamt aber eine süffige Inszenierung mit bemerkenswerten Soli und einer sehenswerten Bühnen-Präsenz mit hohem audiovisuellem Charme. Seinen guten Ruf als regelmäßig in Bensheim gastierendes Ensemble hat "Theaterlust" auf keinen Fall verloren.